

ristische Katechese der syro-malabarischen Kirche. Nach dem tiefen Einschnitt von 1599 gibt es erst seit 1954 wieder eine katechetische Literatur in Kerala, die allerdings zum Teil westliche Vorstellungen importiert und damit dem orientalischen Charakter des Gottesdienstes wenig gerecht wird. Das Gleiche gilt auch für die vom Westen übernommenen eucharistischen Andachtsformen. Das Schlußkapitel ist ein Plädoyer für die Erneuerung der eucharistischen Katechese aus den Quellen der patristischen Tradition. Die Hauptgedanken Theodors von Mopsuestia können nach Meinung des Verfassers auch in Zukunft als Leitlinien dienen, um dem indischen Christen das zentrale Geheimnis seines Glaubens zu erschließen. Für den westeuropäischen Theologen wird damit in eindrucksvoller Weise die Aktualität altkirchlicher Überlieferung für eine orientalische Kirche demonstriert. Die Beschäftigung mit historischer Theologie ist hier noch nicht pervertiert zu einer musealen und archivalischen Tätigkeit, sondern hat ihren Sitz im gottesdienstlichen und geistlichen Leben der Kirche. Wie verschiedene Partien dieser Arbeit zeigen, sind dadurch kritische Fragestellungen keineswegs ausgeschlossen. Das Bewußtsein und die wissenschaftliche Erfassung der Tradition kann den Blick schärfen für Fehlentwicklungen und Degenerationserscheinungen der Gegenwart. Wenn die syro-malabarische Kirche Keralas sich diese Tradition neu aneignet, könnte sie einen Weg finden aus ihrer Verfremdung durch westeuropäische Theologie und Liturgie.

Zur Kritik der Arbeit Vavanikkunnels: Das Thema hätte noch mehr profiliert werden können auf dem Hintergrund der byzantinischen Liturgie, s. z. B. Hans-Joachim Schulz, *Die Byzantinische Liturgie. Vom Werden ihrer Symbolgestalt*, Freiburg i. Br. 1964. – Völlig im Dunkeln bleibt weiterhin die Genese und genauere Herkunft der syro-malabarischen Qurbana. Damit wäre aber überhaupt die Frage gestellt nach dem Verhältnis der Addai- und Mari-Tradition zur Thomas-Überlieferung, eine bisher unerledigte Forschungsaufgabe der Ostkirchengeschichte! Angesichts der Untersuchungen von W. de Vries hätte schließlich auch stärker die Frage nach dem „Nestorianismus“ Theodors von Mopsuestia gestellt werden müssen. Die bloße Berufung auf Autoren, die die Schriften Theodors als rechtgläubig interpretieren (S. 29), dürfte die Diskussion dieses Problems nicht ersetzen.

Marburg

Georg Günter Blum

Günther Franz: *Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert* (= Deutsche Agrargeschichte IV). 2. Auflage, Stuttgart (Eugen Ulmer) 1976. 301 S., 16 Tafeln, 22 Abb., Ln., DM 88.–.

Die „Geschichte des deutschen Bauernstandes“ von Günther Franz ist die erste wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Geschichte eines deutschen Berufsstandes überhaupt und die einzige angemessene und umfassende Darstellung der politischen und der Sozialgeschichte des deutschen Bauerntums. Das Werk stellt die Summe einer lebenslangen Beschäftigung und Auseinandersetzung mit diesem Thema dar, entweder direkt oder zumindest im Umkreis, und nur so kann eine solche Gesamtchau gelingen, von der der Vf. im Vorwort bescheiden behauptet, es handle sich mehr um ein großes Essay. Daß mit dem Grundriß der Geschichte des deutschen Bauerntums eine schmerzlich empfundene Lücke ausgefüllt wurde, ist allein schon daran zu ersehen, daß bereits nach wenigen Jahren eine Neuauflage notwendig geworden ist. In der nun vorliegenden zweiten Auflage wurde am Gesamtaufbau der Darstellung nichts geändert. Sie weicht im Umfang und im Inhalt nicht wesentlich von der ersten, 1970 erschienenen Auflage ab. Der geringe Zuwachs an Seitenzahlen (13 Seiten und 2 Abbildungen) erklärt sich zum einen aus der Vervollständigung des Schrifttums mit den wichtigsten neuen Titeln und zum anderen aus dem Einarbeiten neuester Forschungsergebnisse.

Die wenigen inhaltlichen Änderungen wurden vor allem im 10. Kapitel vorgenommen. Denn nach dem Erscheinen des in der Erstausgabe nur angekündigten Werkes von Peter Blickle (*Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes*. 1973) mußte einer Verlagerung der Akzente Rechnung getragen

werden, mußten neue Gesichtspunkte aufgenommen werden, vor deren Generalisierung und Übertragung auf andere Räume ich allerdings warnen möchte. Die wohl wichtigste Umgestaltung erfuhr in diesem 10. Kapitel der Unterpunkt „Norddeutschland“, der nun unterteilt und um den Teilabschnitt „Dithmarschen“ (Überschrift im Text „Ostfriesland“) erweitert wurde. P. Blickle kann sich hier auf die inzwischen erschienenen Forschungen von H. Wiedemann stützen, welche die Besonderheiten der ostfriesischen Landschaft nachdrücklich aufgezeigt und herausgestellt haben.

Auf die Umbenennung des 14. Kapitels von „Die zweite deutsche Ostsiedlung“ in jetzt „Die neuzeitliche Siedlung und Wanderung“ sei nur am Rande verwiesen, da Stoffeinteilung und Inhalt gleichgeblieben sind; doch läßt die neue Überschrift auf eine Neu beurteilung und Neubewertung der Vorgänge schließen.

Erfreulicherweise hat sich G. Franz in der Neuauflage wenigstens dazu bereit gefunden, zumindest die Grundlinien der Entwicklung des neuzeitlichen Bauernturns aufzuzeigen: von den Bauernvereinigungen und Raiffeisen-Genossenschaften in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts über die Situation der Bauern in der Weimarer Republik und die „Blut-und-Boden“-Glorifizierung zur Nazi-Zeit bis zum Wiederaufbau des deutschen Bauernstandes nach 1945 und seine Rolle in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Es ist nur zu hoffen, daß dieser bloß auf wenigen Seiten skizzierte Abschnitt bald die gleiche umfassende und ausgezeichnete Darstellung und Würdigung findet wie die Geschichte des Bauernstandes in den Jahrhunderten zuvor.

Erlangen

Rudolf Endres

Alte Kirche

Alexander Böhlig, Frederik Wisse (Hrsg.): Nag Hammadi Codices III, 2 and IV, 2. The Gospel of the Egyptians (The Holy Book of the Great Invisible Spirit). (= Nag Hammadi Studies IV). Leiden (Brill) 1975. XIV, 234 S., Hfl. 64,-.

Die von Böhlig und Wisse bearbeitete gnostische Schrift liegt in zwei Versionen als jeweils zweiter Traktat in den Codices III und IV des Handschriftenfundes von Nag Hammadi vor. In Codex III endet der Text mit dem nachgestellten Titel: „Das heilige Buch des großen unsichtbaren Geistes“ (III, 69, 18–20). Mit diesem Titel, dem auch der Schluß des vorangehenden Kolophons (III, 69, 16 f.) und der Anfang der Schrift (III, 40, 12 f. = IV, 50, 1–3) entsprechen, müßte der Traktat eigentlich benannt werden. Doch hat es sich im Anschluß an die Besprechung von III, 2, die J. Doresse 1948 in den *Vigiliae Christianae* veröffentlichte, eingebürgert, entsprechend dem incipit des Kolophons in III, 69, 6 vom Ägypterevangelium zu sprechen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Nag-Hammadi-Schrift nicht das Clemens von Alexandrien und anderen altkirchlichen Autoren bekannte Ägypterevangelium (vgl. Hennecke-Schneemelcher I, 109/17) darstellt.

Das Ägypterevangelium von Nag Hammadi ist die Darstellung eines gnostischen Systems sethianischer Prägung. Ausgangspunkt der mythologischen Spekulation ist der ferne Gott der Gnosis, „der große unsichtbare Geist, der Vater, dessen Name unaussprechbar ist“ (III, 40, 13 f.). In einem ersten Teil wird das Erscheinen der göttlichen Welt im engeren Sinn erklärt. Trinitarische Anklänge lassen daran denken, daß dieses Stück der gnostischen Mythologie die Stelle der großkirchlichen Trinitätsspekulation einnimmt. Von IV, 58, 23 an (die Parallele in III, 2 fehlt) geht es um die metaphysische Verankerung der aus dem 1. Buch der Bibel bekannten Gestalten des Adam und des Seth. Sie gelten als Figuren der himmlischen Welt. Die Gnostiker haben als Geschlecht des Seth Heimatrecht im göttlichen Bereich. Mit III, 56, 22 = IV, 68, 5 beginnt der der irdischen Welt gewidmete Teil. Der „Sethsame“ wird in den irdischen Bereich „gesät“. Das folgende (III, 61, 1 ff. = IV, 72, 10 ff.) handelt von der Gefährdung, Bewahrung und endgültigen Erlösung des Sethge-